

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismusforschung 2/2010

Wilhelm Bleek: Friedrich Christoph Dahlmann. Eine Biographie

München: Verlag C.H. Beck, 2010, 491 S., 31 Abb., ISBN: 978-3-406-60586-4

Unter den liberalen Wissenschaftlern und Politikern des Vormärz ragt der im norddeutschen, damals noch schwedischen Wismar geborene Friedrich Christoph Dahlmann (1785-1860) als eine der Führungsfiguren hervor. Das gilt sowohl für seine wissenschaftliche Leistung als auch für sein politisches Engagement. Die politische Wissenschaft, und mit ihr die Historiographie, stellen ihn wegen seines Hauptwerks, der 1835 erschienenen „Die Politik, auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführt“, mit an die Spitze der älteren deutschen Staatslehre. In der aktiven Politik wurde Dahlmann zuerst berühmt als führende Persönlichkeit der „Göttinger Sieben“, unter ihnen auch die Brüder Grimm, die 1837 den Eid auf eine neue, unter Bruch des bisherigen Staatsgrundgesetzes vom hannoverschen König oktroyierte Verfassung verweigerten und deshalb ihre Lehrstühle verloren und des Landes verwiesen wurden. Als anerkannter Verfassungstheoretiker wurde er sodann 1848 zunächst in den vorbereitenden Siebzehner-Ausschuss, sodann in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt und war dort einer der Verfassungsväter, mittelbar also noch des Bonner Grundgesetzes. Zunächst in Göttingen, in seiner zweiten Lebenshälfte in Bonn, gehörte er zu dem deutschlandweiten Netz von Reformern, welche zwar infolge der Repression der Revolution von 1848 durch die Fürstenmacht zunächst scheiterten, indessen, wie das Beispiel Bonner Grundgesetz zeigt, bis in die Gegenwart fortwirken.

Umso erstaunlicher ist, dass es seit einer 1870 erschienenen Biographie aus der Feder von Anton Springer, der Dahlmann noch persönlich begegnet war, keine umfangreiche Lebens- und Werkbeschreibung dieses Mannes gegeben hat, sondern lediglich die üblichen Artikel, etwa in der Neuen Deutschen Biographie. Dem ist nun abgeholfen. Wilhelm Bleek, emeritierter Professor der politischen Wissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, heute im kanadischen Toronto lebend, hat auf 394 Seiten, zu denen noch die üblichen Anhänge hinzutreten, ein überaus detailreiches, lebendiges, dabei durchaus die großen Linien nachzeichnendes Werk vorgelegt, das alle Chancen hat, in den kommenden Jahrzehnten als die Standard-Biographie eines der bedeutendsten Köpfe der ersten Hälfte des deutschen neunzehnten Jahrhunderts zu gelten.

Ihm kommt dabei zugute, dass die erzählende Geschichtsschreibung, nach Jahrzehnten der Geringsschätzung zugunsten der langfristig wirksamen Strukturen, in letzter Zeit eine verdiente Renaissance erfährt, mit ihr die Biographik aus der Erkenntnis, dass nicht Strukturen und überpersönliche Tendenzen allein, sondern ebenso Personen den Gang der Geschichte bestimmen. Dabei vermeidet Wilhelm Bleek alles, was stilistisch an historische Romane erinnern könnte, befleißigt sich vielmehr einer nüchternen, an den Quellen orientierten Sprache, wie sie übrigens auch der Persönlichkeit Dahlmanns durchaus entspricht. Er verschweigt gleichwohl nicht sein persönliches Engagement an der Person, das schon durch einen seiner Vorfahren gleichen Namens angelegt ist, der Dahlmann persönlich und wissenschaftlich verbunden war und wie dieser auf dem Bonner Alten Friedhof begraben liegt. Der Rezensent verhehlt nicht, dass einer seiner Vorfahren, Barthold Georg Niebuhr, gleichfalls zu Dahlmanns

Freundesnetzwerk zählte und ebenso auf diesem berühmten Friedhof seine letzte Ruhe fand – was Rezessor und Autor auf besondere Weise miteinander verbindet.

Es wäre reizvoll, von diesem Punkt aus über die Subjekt-Objekt-Beziehung in der Geschichtsschreibung weiter nachzudenken, doch zurück zum Gegenstand. Der Wert einer Biographie erweist sich, wie man weiß, nicht zuletzt daran, ob und inwieweit es dem Autor gelungen ist, in der Person und über sie hinaus ihre Umwelt sichtbar und verstehbar zu machen. Hier liegt eine der Stärken von Bleeks Dahlmann-Biographie. Vor allem an den Höhepunkten von Dahlmanns politischen Aktivitäten – zunächst ab 1815 in Kiel als „Erfinder“ der Ungeteiltheit der beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein, sodann 1837 als Anführer der „Göttinger Sieben“ und schließlich als Verfassungsvater 1848/49 in der Paulskirche –, und zumal in der Schleswig-Holstein-Frage, einem ihn ständig begleitenden und auf-rührenden Komplex deutscher und europäischer Politik, zeichnet Bleek ein lebhaftes Bild der jeweiligen Gesamtvorgänge. Er verkündet dabei zwar keine grundlegend neuen Erkenntnisse, sondern verarbeitet gewissenhaft den jeweils aktuellen Stand der historisch-kritischen Diskussion. Neu und überzeugend ist hingegen Bleeks Einordnung seines Helden in die politischen Kategorien seiner Zeit. Er zeigt nämlich, vor allem an Dahlmanns Hauptwerk, der „Politik“, zunächst, wie stark sein Autor auf die antike Staatslehre, insbesondere die von Aristoteles, zurück griff, und dass er schon deshalb nicht zu den Erzkonservativen seiner Zeit, wie etwa Friedrich Julius Stahl, gezählt werden darf. Aber ebenso macht er deutlich, dass Dahlmann sich gleichfalls dem Liberalismus seiner Zeit und schon gar seiner demokratisch-republikanischen Variante gegenüber kritisch verhielt. Als Verfechter der konstitutionellen Monarchie gehörte Dahlmann zwar der „Casino“-Fraktion im Paulskirchenparlament an, mithin der rechtsliberalen Mehrheit. Doch zeigt Bleek überzeugend, dass Dahlmann durchweg zwischen den Fronten stand, dies auch deshalb, weil er politische Entscheidungen als Gewissensentscheidungen, mithin als von ethischen Maßstäben abhängend verstand, also als höchstpersönliche Sache.

Dahlmann als Historiker tritt in Bleeks Schilderung demgegenüber zurück. Das ist schade, denn sowohl die 1840–43 in drei Bänden erschienene „Geschichte Dänemarks“ als auch die in den Folgejahren publizierten Darstellungen der britischen und der französischen Revolution verdienten eine genauere Würdigung. Immerhin arbeitet Bleek heraus, dass und warum Dahlmann der von Niebuhr mit dessen „Römischer Geschichte“ begründeten Schule der historisch-kritischen Geschichtsschreibung zuzurechnen ist, welche bis heute das Fach dominiert. Wissenschaftshistorisch sind überdies die Passagen seines Buchs von besonderem Interesse, in welchen Bleek die zunehmende Ausdifferenzierung des Fachs „Philologie“ am Beispiel Dahlmanns und seiner Freunde darlegt.

Alles in allem: eine gelungene Biographie, die zum 150. Todestag Dahlmanns, also zur rechten Zeit erschien und, so ist zu hoffen, ihre Leser nicht nur in den historischen Instituten finden wird, sondern mehr noch unter den „Gebildeten aller Stände“, wie Dahlmann gesagt haben würde.

Bonn-Bad Godesberg

Barthold C. Witte